

JÖRG FISCHER

Füchse, Mond und dicke KEILER



NEUMANN & NEUDAMM

Inhaltsverzeichnis

Steiner regelt das!.....	6
Die alte Dachsburg.....	22
Das Hasenessen	42
Kostgänger am Hundehaus	52
Kontrolliert die Baue, ihr Jungen	64
Ranzzeit, die Füchse stecken im Schilf.....	78
Bodenjagd mit Pollux, Biene und Hummel.....	84
Die Himmelsziege ist zurück.....	96
Der Wächter des Sees.....	108
Böhmische Streife für Steinadler, Habicht & Co.....	119
Generationswechsel.....	130
Blattzeit im Feldrevier.....	142
Der Bock, welcher fast nicht zu bekommen war.....	154
Wie es niemals passieren darf.....	164
Ein Ratz im Hühnerhaus.....	175
Wie Karies-Carlo zu seinem Namen kam.....	189
Ein Bär in der Scheune	200
Baujagd	210
Josefs Lebenshirsch	221
Als Treiber in der Buchenwand.....	236
Humpel kommt zur Strecke	254
Ein armes Kalb.....	267
Fangjagd in der Deutschen Demokratischen Republik.....	275
Die Allerletzten ihrer Art	289
Ausbildung von Bracken für den praktischen Jagdbetrieb	299

Steiner regelt das!

„Wenn das mal gut geht!“ Fassungslos starrt Ernst, mein Jagdherr, auf die Waldwiese. Unübersehbar reiht sich „Bombentrichter“ an „Bombentrichter“. „Hier haben die Säule ganze Arbeit geleistet. Drüben auf dem abgeernteten Haferschlag sieht es nicht anders aus!“ brummt er sorgenvoll vor sich hin. Auf dem Weg zur nahen Dichtung prüft die Wachtelhündin Diana interessiert den Wind, aufgeregt mit der Rute wedelnd.



Der breite Wechsel in die Fichten verrät unzweifelhaft den Standort der schwarzen „Tiefbauarbeiter“. Auch ohne die Qualität der Hundennase riecht man hier den „Schweinestall“!

„Wir müssen unbedingt die Sauen reduzieren, sonst rasten die Landwirte nächstes Jahr komplett aus. Für Samstag setzen wir die erste Drückjagd an, vor allem Steiner muss her!“ Ich nicke freundlich zustimmend, leider sind mir weder die Person „Steiner“ noch die Gegebenheiten im neuen Revier vertraut.

Auf dem Rückweg zum Fahrzeug skizziert mir Ernst kurz den geplanten Ablauf am Wochenende. Wenn ich das alles richtig verstanden habe, möchte er mit fünf Hunden und zwölf Schützen, ohne Treiber, vier Dickungskomplexe mit einer Fläche von rund 300 Hektar bejagen. Wie geht so etwas? Als frischgebackener Begehungsscheininhaber enthalte ich mich aber jeden Kommentars, schon, um am Ende nicht als „Klugscheißer“ dazustehen. Meine zaghaft vorgetragene Frage, ob ich nicht noch einigen befreundeten Stöberhundeführern und Schützen die Teilnahme antragen solle, quittiert Ernst mit einem verschmitzten Lächeln: „Mach dir keine Gedanken, Steiner regelt das!“

Am Freitagnachmittag treffen wir uns in der Jagdhütte, um das morgige Schüsseltreiben und den kameradschaftlichen Ausklang vorzubereiten.

Der herzhafter Kesselgulasch brodelt langsam vor sich hin und verbreitet einen unbeschreiblich leckeren Duft. Wahrscheinlich werden diese Nacht alle Füchse der Umgebung um die Hütte schleichen und am Speichelfluss ertrinken.

Ich bin zum Aufräumen eingeteilt und stelle im Wohnraum Stühle und Tische zurecht. In der gemütlichen Sitzecke neben dem Kamin liegt

ein viel zu großes, dick abgestepptes Sitzkissen. Als ich es weglegen will, ruft Ernst aus der Diele: „Lass um Himmels willen das Kissen dort liegen, es gehört Steiner!“

Nachdem mein Beitrag zur Hausarbeit geleistet ist, schleiche ich in der Küche um den Kesselgulasch herum. Jetzt schon unauffällig einen Teller zu probieren wäre wohl sehr unhöflich, mein Blick bleibt am Kühlschrank hängen. Dort liegt eine wohlschmeckende, grobe Gutsleberwurst. Frisches

Brot haben wir auch mitgebracht. Gerade als mein Jagdmesser die Wurst zerteilen will, knurrt Bertram von hinten: „Was machst du mit der Leberwurst? Leg die bitte sofort zurück, das ist die Wurst für Steiner!“ Flugs zieht er mir den leckeren Brocken unter dem Messer weg und lässt sie im Kühlschrank verschwinden. Ich staune „Bauklötzer“!

Was muss dieser Mann für ein großer Jäger sein? Welches Ansehen er hier in der Jagdgruppe genießt, eigenes Kissen in der Hütte, persönliche Delikatessleberwurst. Ich frage vorsichtig bei Bertram nach: „Wer ist Steiner? Ist das sein Spitzname, oder heißt der wirklich so? Bertram schaut mich verklärt an: „Steiner ist ein großer Krieger vor dem Herrn! Den kann man nicht beschreiben, Steiner muss man kennenlernen!“

Bei einbrechender Dunkelheit rollt die Jagdgesellschaft auf den Hof. Aus dem ersten Geländewagen springt ein saufarbener Rauhaarteckel, saust zur Hausecke und markiert das Revier für sich. Als er anschließend, mit dem ganzen Hinterteil wedelnd, auf Ernst zusteuert, bückt sich dieser hinunter und streichelt ihm zärtlich über den Kopf. „Hallo Steiner, schön das du da bist!“

Das kann nicht sein! Ich glaube meinen Ohren nicht zu trauen, dieses drahtige Fellbündel mit den krummen, kurzen Läufen ist also der „Große Krieger!“

Nach dem Abendessen machen wir es uns in der Hütte, um den Kamin, gemütlich. Bei Bier, Wein und gutem Whisky vergeht die Zeit wie im Fluge. Der Rauhaarteckel hat sich auf dem Schoß von Harald, seinem Hundeführer, zusammengerollt und schläft fest, mit wohligen Schnarchgeräuschen. Ich löchere Harald mit meinen Fragen, bis er etwas entnervt Steiners Lebenslauf erzählt.

Der kleine Rauhaar ist ein sogenanntes „Scheidungskind“, vier Jahre lebte er in einer befreundeten Familie. Schon nach sehr kurzer Zeit, gerade aus dem Welpenalter, beherrschte er die anderen Rudelmitglieder, wie auch das Haus und den Garten. Seine Erziehung zu Disziplin und Ordnung wurde sträflich vernachlässigt. Mit zwei Jahren mutierte Steiner bereits zum sogenannten „Kopfhund“.

Als das Ehepaar sich trennte, war der Hund natürlich übrig! Harald übernahm den Giftzwerg, um ihn vor dem Tierheim zu retten.





Den Papieren nach stammte er aus einer guten Blutlinie und vielleicht war ja noch etwas aus ihm zu machen. Zunächst musste er Gehorsam lernen und seinen neuen Rudelführer akzeptieren. Die folgenden Wochen brachten Harald fast zur Verzweiflung.

Nach zwei Monaten, als endlich klar war, wer zukünftig der Chef in Haus und Hof war, konnte eine jagdliche Aufgabe gesucht werden. Da Haralds Revier an einen Nationalpark grenzt und Schwarzwild als Standwild vorkommt, musste die Ausbildung in Richtung Stöbern und Schweißarbeit gehen. Eine Brauchbarkeitsprüfung würde wohl zu bestehen sein!

Zunächst sollte der Teckel die Schwarzkittel kennenlernen, was eignet sich da besser, als das landwirtschaftliche Zuchtgatter eines befreundeten Bauern. Die Sauen sind handzahn und das Spiel der Hofhunde gewöhnt.

Am Sonntagmorgen ist es dann zum ersten Mal soweit. Zwei Geländewagen halten vor dem Schwarzwildgatter, die „dicken Schwarzen“ kommen interessiert aus ihren Holzhütten. Zwei Bachen bewegen sich im Eiltempo auf das Eingangstor zu. Endlich ist hier mal was los und Besucher bringen immer gute Leckerlis mit!

Heinz, der Futtermeister, verteilt Möhren an alle Umstehenden, anschließend lockt er die überaus starken Bachen in den abgetrennten Teil der Anlage und sperrt sie weg. Die 120-Kilo-Schweine wären wahrscheinlich das Ende des Rauhaarteckels. Furchtlos, wie die riesigen Borstenviecher sind, haben sie schon mehrfach den neugierigen Rottweilmischling des Hofes, beim Füttern, durch das Gatter „gerollt“.

Die verbliebenen acht Überläufer werden durch den Treibgang in das angrenzende, fünf Hektar große Rotwildgehege entlassen. Hier haben Hund und Sau genug Platz zum „Toben“!

Als Steiner endlich aus dem Fahrzeug genommen wird, steckt er die Nase in den Wind und wuselt auf seinen kurzen Läufen, zielstrebig zum Schwarzwildgatter. Hier kriecht er unter der Umzäunung durch und bewindet interessiert den Treibgang. Anschließend folgt er, sichtlich aufgeregt, der Fährte der Überläufer. Diese haben sich bereits am anderen Ende des Geheges in der Rotwilduhle eingeschoben und genießen ein ausgiebiges Schlammbad. Steiner schleicht langsam, mit drohend aufgerichteten Rückenkamm und